

Teilprojekt B6

Grenzen der Zivilisiertheit und Krisen imperialer Integration

Mitarbeiter

- Osterhammel, Jürgen, Dr. phil., Prof.
(Teilprojektleiter)
Fachbereich Geschichte und Soziologie
- Andrusko, Esther, Wissenschaftliche Angestellte
Fachbereich Geschichte und Soziologie
- Froese, Andreas, Wissenschaftlicher Angestellter
Fachbereich Geschichte und Soziologie
- Heizmann, Tina, Wissenschaftliche Angestellte
Fachbereich Geschichte und Soziologie

Projektbeschreibung

Das seit 2001 bewilligte Projekt B6 trug in den ersten beiden Antragsperioden den Titel "Zivilisierungsmission und britischer Freihandelsimperialismus. Kulturelle Ressourcen imperialer Integration". Die dabei erzielten Ergebnisse (Projektrelevante Publikationen) in Bezug auf die Integration von Imperien über die Vermittlung von Normen bestätigten die Tragfähigkeit des in der ersten Phase gewählten Rahmenkonzeptes. Besonders deutlich wurde dies am Themenkomplex der "Zivilisierungsmissionen", denen als zentrale Voraussetzung der Glaube an die Intaktheit des eigenen Normenkosmos voransteht. Die Ergebnisse wurden in einem Aufsatzband (Barth, Boris, Osterhammel, Jürgen (Hg.), Zivilisierungsmissionen. Imperiale Weltverbesserung seit dem 18. Jahrhundert, Konstanz 2005) veröffentlicht.

Angesichts gegenwärtiger Erfahrungen mit stetig zunehmender globaler Verflechtung ist die herkömmliche Beschränkung der Geschichtswissenschaft auf nationalgesellschaftliche oder subnationale Untersuchungseinheiten korrekturbedürftig. Im öffentlichen Bewusstsein verbindet sich der Begriff der Integration mindestens ebenso sehr mit der Bildung supranationaler ökonomischer und politischer Strukturen und der Einbeziehung lokaler Verhältnisse in globale Zusammenhänge wie mit dem Problem der Binnenkohärenz einzelner Gesellschaften und sozialer Kleingebilde. Indem das Projekt Integration auf der internationalen und interkulturellen Makroebene thematisiert, erweitert es das Kulturwissenschaftliche Forschungskolleg um die Dimensionen der Globalisierung und der interkulturellen Beziehungsgeschichte.

Die Grundfrage des Projekts B6 war bisher diese: Was hält über einen längeren Zeitraum ein gesellschaftlich, ethnisch, religiös (usw.) äußerst heterogenes Imperium zusammen? Einsatz und Androhung physischer Gewaltanwendung (also die militärische Komponente) reichen für eine Erklärung bei weitem nicht aus. Zwangsintegration, die ohne Zweifel am Beginn eines Imperiums steht und für seinen Bestand auch weiterhin erforderlich ist, muss durch andere Formen von Integration ersetzt werden. Dabei war davon auszugehen, dass man es mit einem besonderen imperialen Integrationsmodus zu tun hatte, der sich von anderen Modi wie

nationalstaatlicher Integration oder der in kleinräumigen "face-to-face-communities" unterscheidet.

In der laufenden Antragsphase wird dieser vorher starke Bezug auf das britische Empire zurücktreten. Der Begriff des "Imperiums" wird erweitert, um jetzt auch die eurasischen Kontinentalimperien erfassen zu können: das Habsburgerreich, das Zarenreich und das Osmanische Reich. Neben dieser geographischen/territorialen Verbreiterung ändert sich auch der Blickwinkel, aus dem heraus europäische Zivilisationsvorstellungen analysiert werden: der im Blick auf die "Zivilisierungsmission" deutlich werdende Glaube an die Intaktheit des eigenen Normenkosmos wird von einem stärkeren Fokus auf die Brüchigkeit von Zivilisationsnormen abgelöst werden. Damit ist es die Selbstbestimmung des sich selbst als "zivilisierte Welt" begreifenden "Westens", der sich das Teilprojekt zuwendet, anders gesagt: der Frage nach "Zivilität" und ihren Herausforderungen. Statt der eklatanten Zivilisationsbrüche, wie sie bisher beispielsweise von der Genozidforschung thematisiert worden sind, stehen jedoch vielmehr die weniger spektakulären, dafür aber möglicherweise tiefer wirksamen Herausforderungen zivilisatorischer Normgewissheit im Mittelpunkt. Besonders deutlich erkennbar, so eine der Grundannahmen des Projekts, wird eine solche Herausforderung an Zivilität und Zivilisationsvorstellungen in einer Phase des krisenhaften Übergangs, wie sie an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert nicht allein im westlichen Europa diagnostizierbar wird. Die Anfangsdaten dieser Übergangsperiode werden dabei von den Unterprojekten unterschiedlich bestimmt, ihr Ende soll aber generell für ca. 1930 angesetzt werden.

Hauptausgangspunkt der nun durchgeführten Untersuchungen von langfristigen und strukturell wirksamen Veränderungen der Begriffe "Zivilität", "Zivilisiertheit" und "Integration" ist dabei die Gegenüberstellung von Sesshaftigkeit und Mobilität. Prozesse der Aus- und Abgrenzung sowie Diskurse über Inklusion und Exklusion, die auch als Folge von imperialem Zerfall und Desintegration im Beobachtungszeitraum begriffen werden, sollen in allen drei Unterprojekten aufgegriffen und mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung analysiert werden.

Die drei Fallstudien behandeln a) die Kontrastierung von sesshaftem und nomadisch-mobilem Leben, b) die diskursive Konstruktion des modernen "Flüchtlings" als Folge erzwungener Migrationsbewegungen und c) Formen antisemitischer Ausgrenzung an der Schnittstelle imperialer und nationalstaatlicher Modi von Integration und Konfliktbewältigung.

Unterprojekte

Unterprojekt 1: Zivilisation und tribale Mobilität: Der europäische Diskurs über die Nomaden der arabischen Welt, ca. 1830-1930

Bearbeiterin: Esther Andrusko

Förderdauer :1/2006-12/2009

Im Mittelpunkt stehen die Fremdwahrnehmung der Nomaden und die Konstruktion eines stereotypisierten Nomadenbildes. Historischer Kontext ist die stetig zunehmende europäische Einflussnahme in den arabischen Teilen des osmanischen Reiches durch die Errichtung von Kolonien, Protektoraten und Einflusszonen. Die Wüstenbewohner des nahen und mittleren Ostens waren in der europäischen Wahrnehmung durch eine grundsätzliche Ambivalenz gekennzeichnet, die sie selbst auf dem Höhepunkt imperialer Dominanz noch positiv aus den

Urteilen über andere nicht-europäische Menschentypen heraushob. Man griff einerseits auf die Erfahrungen von Reisenden aus dem 18. Jh. zurück, die die antike, vor allem biblische Vergangenheit zu rekonstruieren suchten und in den Sitten der Wüstenbewohner eine lebendige Beweislage sahen. Andererseits fußt der Diskurs auch auf den Erfahrungen der europäischen Kolonialmächte, die sich in ihren Bestrebungen, territoriale Grenzen festzulegen, zunehmend mit Nomaden auseinandersetzen mussten. Bei der Analyse ergeben sich drei Fragenkomplexe:

a) Vor dem Hintergrund der wachsenden imperialen Interessen - welche Rolle wurde den Wüstenbewohnern von den Europäern zugewiesen, sollten sie "zivilisiert", oder als Verbündete betrachtet werden?

b) Welche Auswirkungen hatte auf den Diskurs das rasche Anwachsen der empirischen Kenntnis über Wüstenbewohner, die zum Forschungsgegenstand der sich professionalisierenden Anthropologie wurden?

c) Wie wurde vor dem Hintergrund technologischer Entwicklung und Urbanisierung in Europa die Wüste als Gegenraum zur eigenen Gesellschaft konstruiert, wie die Lebensweise der Nomaden im Spannungsfeld von "primitiv" bis "unverdorben" interpretiert?

Unterprojekt 2: Das Problem des modernen "Flüchtlings" – zwischen Imperien, Nationalstaaten und internationalem Humanitarismus, ca. 1870-1930

Bearbeiterin: Tina Heizmann

Förderdauer: 1/2006-12/2009

Am Ende des 19. Jahrhunderts erreichte eine stetig wachsende Zahl von Flüchtlingen die Zufluchtsländer Westeuropas. Durch veränderte Fluchtursachen und -umstände forderte ihre Ankunft die aufnehmenden Staaten auf neue Art und Weise heraus. Das Unterprojekt hinterfragt die Wahrnehmung dieser Flüchtlinge und die Hintergründe ihrer Aufnahme, die in Zusammenhang mit der (staatlichen und gesellschaftlichen) Verantwortung gegenüber diesen "Staatenlosen" gestellt wird. Der Diskurs über Inklusion und Exklusion der Ankömmlinge steht dabei in enger Verbindung zu dem über Nationalität und nationalen Zugehörigkeiten.

Auf der anderen Seite steht die Diskussion über eine staatliche Verantwortlichkeit und humanitär begründete Fürsorge gegenüber sozialen Randfiguren wie dem "Flüchtling", der als Denk- und Argumentationsfigur immer wieder das Wohl der eigenen Staatsbürger gegenübergestellt wird.

Über einen Vergleich der westeuropäischen Hauptaufnahmeländer Deutschland, Frankreich und Großbritannien sollen verschiedene Modi des Prozesses einer Kategorisierung von Flüchtlingen sichtbar gemacht und bis zur Wahrnehmung eines "Flüchtlingsproblems" auf internationaler Ebene verfolgt werden.

Die Annäherung an diese Problemstellung erfolgt vor allem über die Bearbeitung folgender Fragenkomplexe:

1. Wie wird der Flüchtling in den aufnehmenden Gesellschaften wahrgenommen? Anders gesagt: Wie werden Individuen und Gruppen, die nicht mehr nur als einzelne Exilanten mit Staat und Gesellschaft in Berührung kommen, beurteilt und kategorisiert?

2. Welche Erfassungstechniken (wissenschaftliche "Erkennungsdienste", Anwendung von Klassifikationsschemata, Registrierung kultureller und physischer Merkmale usw.) wurden diskutiert und empfohlen?

3. Wie setzten Regierungen Konzepte des Flüchtlings in allgemein geltendes Recht um (damit neue Handlungsnormen schaffend)?

Unterprojekt 3: Post-imperialer Antisemitismus: Normative Transformationen in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie, ca. 1914-1930

Bearbeiter: Andreas Froese

Förderdauer: 1/2006-12/2009

Ziel des Unterprojekts ist es, die gesellschaftliche Akzeptanz antijüdischer und antisemitischer Strömungen in den nationalen Bewegungen Ostmitteleuropas nach dem fundamentalen Normzusammenbruch und -wandel des Weltkrieges und der unmittelbaren Nachkriegszeit in vergleichender Perspektive zu erfassen: Räumlich konzentriert sich der Blick auf die Gebiete, die in der Habsburgermonarchie einen hohen jüdischen Bevölkerungsanteil aufwiesen und zugleich Zentren der antisemitischen Agitation waren. Daher wird sich das Unterprojekt vergleichend mit Österreich, der Tschechoslowakei und Polen beschäftigen, eine Analyse des Antisemitismus erfolgt sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikro-Ebene.

Der Vergleich soll Fragen nach den Trägern antisemitischer Bewusstseinsbildung und Agitation, aber auch solche nach der Formveränderung des Antisemitismus im Verlauf des Krieges und des Niedergangs Österreich-Ungarns beantworten. Im Zentrum stehen dabei gesellschaftliche Eliten und ihr Umgang mit dem politischen Erbe der untergegangenen Monarchie, insbesondere mit dem Antisemitismus als Massenphänomen und "salonfähigem" Bestandteil der politischen Kultur.